



Prinzipien für den interkulturellen Alltag mit Kindern

Auch wenn kleine Kinder zunächst noch unvoreingenommen mit Vielfalt und Verschiedenheit umgehen, so lernen sie schon früh zu unterscheiden, wem in dieser Gesellschaft welche Position zugewiesen wird, welche Schönheitsideale gelten, welche Sprachen einen hohen Stellenwert haben und welche ignoriert werden. Kinder übernehmen das Bewertungsgefüge und den Platz, der ihnen selbst, ihrer Familie und ihrer Lebenswelt dabei zugeordnet wird. Je nachdem, an welcher Stelle sie sich wiederfinden, fühlen sie sich mehr oder weniger anerkannt oder abgelehnt, dazugehörig oder ausgegrenzt.

Die folgenden Prinzipien sollen Kinder dabei unterstützen, ein positives Selbstbild zu entwickeln, sich wohl zu fühlen und in der Welt zurechtzufinden.

„Ich bin als Mensch einzigartig und etwas Besonderes“

Die Individualität steht an oberster Stelle vor jeder Gruppenzugehörigkeit zu einer Nation, Ethnie, Sprachgruppe etc.

„Ich bin okay, so wie ich bin und was ich mitbringe, ist wichtig“

Ein entscheidender Teil der Identität wird durch die Familie geprägt, der ein Kind angehört. Kinder bei der Herausbildung einer positiven Identität zu unterstützen, beinhaltet deshalb auch ausdrücklich die Akzeptanz der Familie, ihrer Werte und Haltungen und ihre Einbeziehung in den Erziehungsalltag.

„Ich gehöre selbstverständlich dazu und bin hier zu Hause“

Die Ausstattung sowie die räumliche und inhaltliche Gestaltung lassen erkennen, welche Menschen sich hier begegnen, womit sie sich beschäftigen und was ihnen wichtig ist.

„Wir haben vieles gemeinsam“

Unterschiede sollen weder geleugnet noch besonders im Vordergrund stehen, da die Kinder natürlich zahlreiche Gemeinsamkeiten haben. Bei unterschiedlichen Lebensformen lassen sich gleichzeitig übergeordnete Gemeinsamkeiten finden. So sind z.B. die Vorbereitung und die Vorfreude auf Festtage eine Gemeinsamkeit unabhängig davon, um welchen Festtag es sich genau handelt.

„Meine Sicht ist nur eine von vielen“

Interkulturelles Arbeiten bedeutet nicht, aufwändige Projekte durchzuführen und setzt kein umfangreiches Studium der Herkunftskulturen und Sprachen voraus, sondern vor allem die Bereitschaft, die eigenen Maßstäbe kritisch zu überprüfen und sich auf andere Sichtweisen einzulassen.

„Was andere verletzt, ist nicht harmlos“

Auch versteckte Botschaften in Redewendungen, Verhaltensweisen, Abbildungen, Geschichten oder Liedern können verletzend wirken. Wenn ein Kind sich durch eine Handlung, eine Haltung, einen sprachlichen Ausdruck verletzt fühlt, sollte dies ernst genommen und gemeinsam bearbeitet werden.

„Wir halten zusammen und können uns wehren“

Die Kinder lernen Ungerechtigkeiten nicht nur zu erkennen, sondern auch angemessen zu reagieren, Partei zu ergreifen und solidarisch zu handeln.